

Michael Schlosser

Von der »Liberey« (1559) zur Stadtbibliothek Bad Windsheim

Die Voraussetzung, im Rahmen des Themas »Bibliotheken in Archiven« vorgestellt zu werden, erfüllt Bad Windsheims historische Stadtbibliothek eigentlich erst aufgrund personeller und organisatorischer Neuregelungen seit 1980.

Gründung – Bibliotheksgebäude und Bibliothekare

Die Gründung der Bibliothek geht auf eine Initiative »der Kirchen und Schul Diener« zurück, die den Rat der Stadt in einer Bittschrift¹ zur Einrichtung einer »zimlichen Liberey« aufforderten, »darin man die fürnemsten und bewertesten Bücher zur Hand haben müge«, und die außer ihnen auch diejenigen, »die aus der Burgerschaft zum Studiren und freien Kunsten Lust haben, gebrauchen« können sollten. Das Gründungsjahr 1559 ist mehrfach belegt und war noch lange Zeit durchaus geläufig. So erinnert der Windsheimer Buchdrucker Adam Christian Redelhamer in der Vorrede zu dem 1688 von ihm gedruckten »Windsheimischen Gesang-Buch«² an »die im Jahr Christi 1559. und also vor 129. Jahren allhier angerichtete Stadt Bibliothec«. Erst im Laufe des 18. Jahrhunderts geriet das Datum in Vergessenheit, um dann im Rahmen wissenschaftlicher Forschungen ab 1958 wieder »entdeckt« zu werden.³

Eingerichtet wurde die Bibliothek zunächst »in der ndern Stuben« des dreieinhalb Jahrzehnte zuvor, 1525, aufgelösten und mit allen Besitzungen dem Rat der Stadt übergebenen, 1291 gestifteten Windsheimer Klosters der Augustiner-Eremiten, bis sich dessen schon bei der Übergabe mangelhafter baulicher Zustand weiter so verschlechtert hatte, daß die Bücher Schaden zu nehmen drohten, so daß man sie 1573 in die »oberste Stuben« der neuerrichteten Lateinschule verlagerte. Als auch dieser Raum zu eng wurde, sollte die Bibliothek ein letztes Mal umziehen. War schon 1594 das Langhaus der Klosterkirche wegen Baufälligkeit eingelegt worden, wurde schließlich 1615 auch »das alte Gebelk uff dem Closter Chor und das Gewölb darunder herabgetan und umgeworfen«⁴ und der stehengebliebene Torso durch die Errichtung ei-

¹ Germanisches Nationalmuseum, Archiv, Reichsstadt Windsheim, Fasz. 25; ediert bei Lamping, Gerlinde: Die Bibliothek der Freien Reichsstadt Windsheim. Bad Windsheim 1966, S. 98.

² Stadtbibliothek Bad Windsheim, Sign. XII B 259.

³ Stahleder, Erich: Die Hss. der Augustiner-Eremiten und Weltgeistlichen in der ehemaligen Reichsstadt Windsheim. Würzburg 1963 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 15), S. 2, Vorbem. zu Anm. 1. – Lamping (Anm. 1), S. 32 et passim.

⁴ Lamping (Anm. 1), S. 68 mit Anm. 8 (Datum).

ner westlichen Abschlußwand, eines neuen Dachstuhls und den Einzug einer Zwischendecke völlig umgestaltet. Während dieser so entstandene »neue Bau« im unteren Raum für verschiedene städtische Zwecke genutzt wurde (»uff das gemeiner Kammer«, zuletzt Feuerwehr-Geräteraum, Fundsachen-Lager und neuerdings für die Krippe zum Weihnachtsmarkt), sollte der obere Raum, den man über einen 1616 angesetzten Fachwerk-Treppenturm erreicht, »zu einer Bibliothec gebraucht werden«. Am 7. Juli 1623 bezog die Stadtbibliothek ihren neuen Bibliothekssaal, wo sie sich noch heute unverändert befindet (siehe Abbildung 1). Auch die Einrichtung ist original erhalten, die herrliche Spätrenaissance-Tür von 1617 mit ihrem kunstvollen Schloß ebenso, wie die anfangs vier mächtigen freistehenden Repositorien, zu denen im 18. Jahrhundert fünf gleichartige Regale und die Wandregale hinzukamen. 1740 erhielt der Raum außerdem eine neue Gewölbedecke (siehe Abbildung 2). Nicht nur daß also der Chor, seitdem die Konventsgebäude (in denen der Rat 1589 noch ein Brauhaus hatte einrichten lassen) 1713 abgebrochen worden waren, der einzige bauliche Rest der Klosteranlage ist – er ist aufgrund des tiefgreifenden Umbaus auch als frühes Beispiel eines Bibliothekszweckbaus anzusehen: ein bemerkenswertes Beispiel, zumal angesichts der damaligen Größe der Reichsstadt Windsheim von nur 3 000 Einwohnern.

War die Bibliothek anfangs ehrenamtlich vom jeweiligen Pfarrer betreut worden, erfolgte mit dieser Bibliothekserweiterung auch ab 1624 die Einsetzung eines formell beauftragten und besoldeten nebenamtlichen Bibliothekars, zunächst weiter in Person des Pfarrers, ab 1679 in der des Rektors des Gymnasiums. Die Namen dieser ehren- und nebenamtlichen Bibliothekare sind ab 1559 lückenlos überliefert.

Bestandsgeschichte – von der Liberey zum Buchmuseum

Noch 1559 und 1560 hatte die Bibliothek mit der Anschaffung von rund 150 Büchern auf der Frankfurter Buchmesse ihren ersten Grundstock erhalten. Nach dieser großzügigen Erstausrüstung verlief die Vermehrung zunächst zögernder – der erste Katalog von 1616⁵ zählt 220 Bände –, während der Bestand dann bis 1728 auf 2 400 und bis 1763/66 auf 3 500 Bände anwuchs. Wenn auch nicht in Form eines regelmäßigen Etats, so standen doch bei Bedarf grundsätzlich die nötigen Mittel, mitunter sogar recht beträchtliche Summen, zur Erwerbung einzelner Bücher wie auch ganzer Privatbibliotheken kleineren oder größeren Umfangs zur Verfügung. Daneben wurde die Sammlung durch Bürger der Stadt oder auswärtige ehemalige Windsheimer mit einzelnen oder umfangreicheren Bücherschenkungen und mit Geldstiftungen gefördert.

⁵ UB Würzburg, Sign. M.ch.q. 32, Bl. 283r–301v; ediert bei Lamping (Anm. 1), S. 99–110.



Abbildung 1: Der 1615/16 als Bibliotheksgebäude umgestaltete Chor des Windsheimer Klosters der Augustiner-Eremiten (1291-1525).

Ihre noch heute wertvollste Vermehrung erfuhr die Bibliothek durch die wohl bei der Neueinrichtung 1623 erfolgte Zusammenführung mit der »Liberey« der Augustiner-Eremiten, die mit der Auflösung des Klosters an die Stadt gekommen war: ursprünglich rund 210 Bände mit mittelalterlichen Handschriften, Inkunabeln und Drucken des 16. Jahrhunderts, von denen heute noch 166 erhalten sind. Ihren größten Zuwachs erhielt sie anfangs des 17. und Ende des 18. Jahrhunderts mit den 550 Bänden des Weissenburger Advokaten Caspar Leißler 1618 und der rund 1000 Bände, größtenteils Neuerwerbungen aus dem 18. Jahrhundert, umfassenden Sammlung des Windsheimers Georg Wilhelm Dietz (1710–86), der selber 45 Jahre lang Rektor des Gymnasiums gewesen war und ebenso lange als Bibliothekar gewirkt hatte. Durch derartige Erwerbungen veränderte sich zugleich der anfangs noch vornehmlich theologisch ausgerichtete Charakter der Bibliothek, der damit aber der Intention der Gründungsväter näherkam, die neben theologischen Werken auch solche erwarteten, »darin die Sprachen, Historien und gute freie Kunst verfasst sind«.

Von einem kontinuierlichen, gezielten Bestandsaufbau kann dabei andererseits kaum gesprochen werden, zumal offenbar keine bestimmten Prinzipien der Erwerbung bestanden. Über Anschaffungen entschied der Bibliothekar oder der Rat von Fall zu Fall. Auch verstand man die Bibliothek (bedauerlicherweise) nicht als stadgeschichtliche Spezialsammlung: Vergeblich sucht man etwa Werke des bedeutenden Windsheimer Naturforschers Georg Wilhelm Steller (1709–46), und die ersten hiesigen Buchdrucker ab 1679 sind nur unvollständig mit ihren Produktionen vertreten. Eines hingegen war sie: Schausammlung. »Anatomirete Gebeine« eines Diebes und einer Kindsmörderin und präparierte Mißgeburten sind zwischen 1613 und 1746 ebenso belegt wie ein Himmelsglobus aus Jena (alle jedoch zum Glück oder leider, je nach Objekt, nicht mehr erhalten), den »der studirenden Jugend zum Besten«⁶ Bürgermeister und Oberrichter Augustin Keget (1639–1712, 1708 geadelt) 1704 für »die Stadt Bibliothek« gekauft hat, dessen zweite Frau sich übrigens ebenfalls, als Stifterin mindestens zweier Bücher⁷, um die Bibliothek verdient gemacht hat.

Das Ende der Reichsstadtzeit Windsheims 1802/03 bedeutete gleichzeitig das abrupte Ende für die Bibliothek, die nur dank dem entschiedenen Eintreten der Stadt und des Bibliothekars Johann Georg Nehr (1765–1854) und dem politischen Wechselspiel der Jahre bis zum endgültigen Anschluß Windsheims an Bayern 1810 dem Schicksal der Auflösung und Verteilung auf andere Bibliotheken entging. Um 1840 legte Pfarrer und Bibliothekar Christian Wilhelm Schirmer (1792–1855) den ersten alphabetischen Bandkatalog an, vorerst heute auch deshalb noch gültig, weil durch

⁶ Lamping (Anm. 1), S. 80, Anm. 93; diese Redewendung findet sich übrigens schon in der Bittschrift 1559.

⁷ Theatrum Europaeum. [Bd. 1. 3. Aufl.] Frankfurt a. M. 1662. Desgl., Theil 14. Frankfurt a. M. 1702. Sign. II a 1, II a 14. Vorderdeckel jeweils mit Supralibros »MARGARETA KEGETIN 1706«.

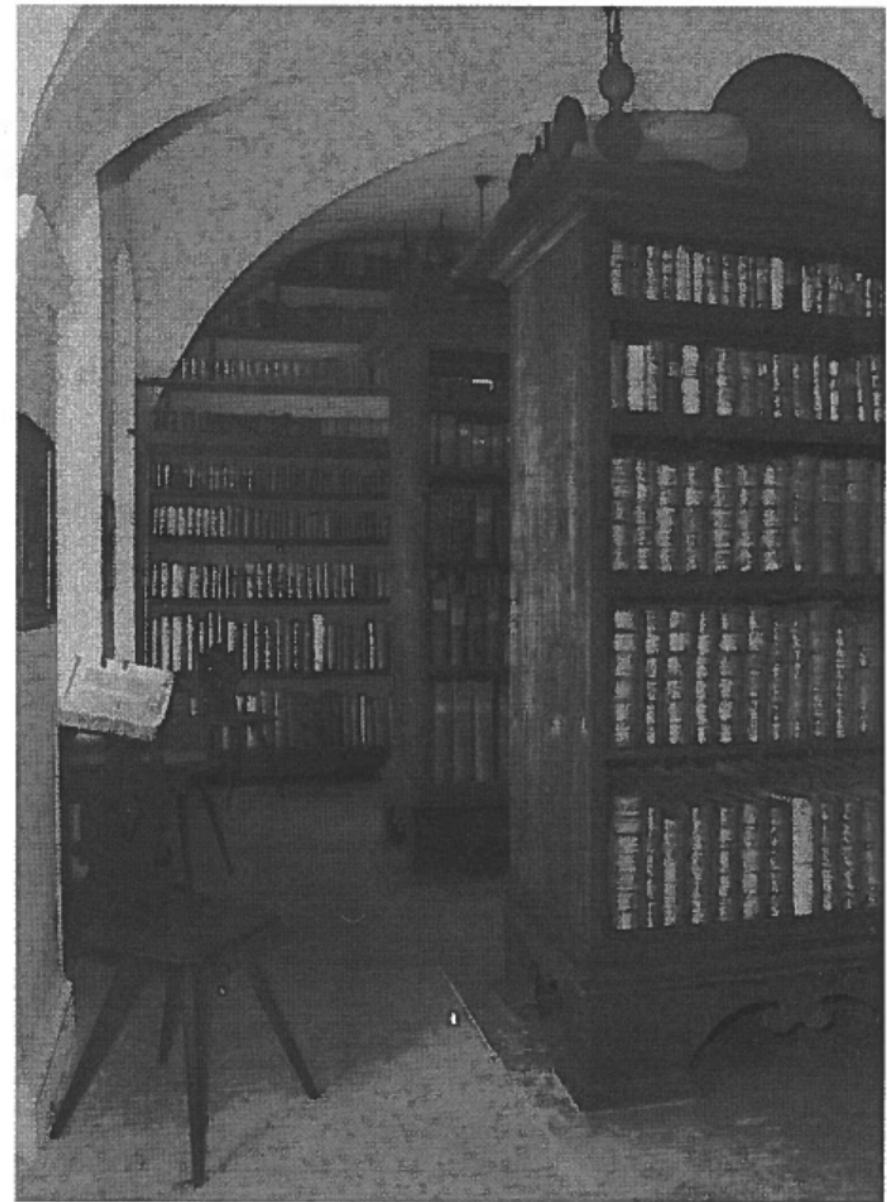


Abbildung 2: Blick in den um 1620 entstandenen Bibliothekssaal der Stadtbibliothek Bad Windsheim mit den originalen Bücherregalen, Gewölbedecke von 1740. (Foto & Studio Heckel, Bad Windsheim).

den Wegfall aller Mittel und den raschen Rückgang der Schenkungstätigkeit die Bestandsvermehrung noch im 19. Jahrhundert zum völligen Stillstand kam.

Größeres Interesse fand die Bibliothek noch einmal 1927, als Karl Schottenloher nach einer Ministerialentschließung beauftragt war, die hiesigen Bibliotheksverhältnisse zu prüfen, und dazu 1929 seinen Aufsatz »Die Stadtbibliothek in Windsheim«⁸ veröffentlichte, und 1958 bis 1965, als durch die Anregung und Förderung von Otto Meyer, dessen Interesse die Bibliothek schon seit 1948 gefunden hatte, die Dissertationen von Erich Stahleder über die mittelalterlichen Handschriften und von Gerlinde Lamping über die Geschichte der Bibliothek entstanden. Fortan reduzierte sich die Tätigkeit der weiterhin bestellten neben- oder ehrenamtlichen Bibliothekare – seit 1839 wieder die Pfarrer, ab 1938 Lehrer oder städtische Bedienstete – ganz auf Bearbeitungen einzelner Anfragen und gelegentliche Führungen durch ein »Büchermuseum«.

Neuorganisation – Anbindung an das Stadtarchiv

Das Stadtarchiv Bad Windsheim, das u.a. Urkunden und Amtsbücher vom 14. Jahrhundert an und das 1525 übernommene Archiv des Augustinerklosters verwahrt, wurde, soweit bisher untersucht werden konnte, seit Mitte des 18. Jahrhunderts durch einen eigenen nebenamtlichen Archivar geführt und befand sich, zumindest seit dieser Zeit, stets im Rathaus. Nach einer Phase der Betreuung von Archiv und Bibliothek durch einen ehrenamtlichen Leiter und einen städtischen Verwalter ab 1958 und der kurzfristigen Rückkehr zur nebenamtlichen Aufgabenverteilung auf zwei Personen entschloß man sich ab Oktober 1980 erstmals zur Einsetzung einer gemeinsamen hauptamtlichen Fachkraft für beide Institutionen. Ende 1985 hatte das Archiv mit der Verlagerung aus stark beengten Räumen im Dachgeschoß des Rathauses in ein dazu renoviertes ehemaliges Schulhaus von 1851 nicht nur das erste eigene Gebäude erhalten, es ergab sich zumal durch dessen Lage in direkter Nähe zur Bibliothek jetzt nach der personellen auch endlich eine organisatorisch sinnvolle Kombination beider Sammlungen, die damit – gerade die Bibliothek ist ja letztlich nur ein reiner Magazinraum – die notwendigen, angemessenen Räumlichkeiten für Verwaltung und Benutzung erhielten.

Heutige Aufgaben – Pflege, Benutzung und Neukatalogisierung

Trotz dieser engen Anbindung an das Stadtarchiv sollte schon die in gebotener Kürze dargelegte Geschichte der Bibliothek hinreichend gezeigt haben, daß es nicht zu

⁸ ZfB 46 (1929), S. 213-218.

verantworten wäre, sie »untergehen« zu lassen und nur noch als eine Art Sonderammlung des Stadtarchivs zu führen. Die Stadtbibliothek Bad Windsheim versteht sich also als eine eigenständige, öffentlich zugängliche wissenschaftliche Bibliothek. Sie ist unter ihrem alten Sigel <162> seit 1986 wieder dem Leihverkehr der deutschen Bibliotheken (überregionaler Leihverkehr) angeschlossen; eine Fernleihe ist wegen des Präsenzcharakters aufgrund des Wertes und Alters der Bestände (keine Titel nach 1885) jedoch nur in Ausnahmefällen möglich. Die Bibliothek zählt heute 5 400 Bände, darunter 112 mittelalterliche Handschriften vom 12. Jahrhundert an und 18 neuzeitliche von 1577 bis ca. 1750, 24 Urkunden- und Handschriften-Fragmente vom Ende des 8. bis zum 16. Jahrhundert und 113 Inkunabeln, und bietet mit den übrigen Beständen einen Querschnitt durch fast alle Wissensgebiete aus mehr als drei Jahrhunderten.

Eine nachträgliche Veränderung dieses historisch gewachsenen, abgeschlossenen Bestandes ist nicht beabsichtigt; die Erwerbung beschränkt sich daher auf die allerdings eher nur theoretische Möglichkeit der Schließung von durch Verlust entstandenen Lücken über antiquarische Ankäufe. Die Sammlung der Literatur zur Lokalgeschichte, die sich mittels Kopie und Mikrofilm auch retrospektiv auf frühere, schon durch die Bibliothek nicht systematisch abgedeckte Jahrhunderte erstreckt, erfolgt heute durch das Archiv, das insofern zumindest auf diesem Gebiet und in dieser Form für eine Ergänzung und direkte Fortsetzung zum Bibliotheksbestand sorgt. Außerdem steht hier eine Handbibliothek von etwa 1 300 Bänden mit verschiedenen Nachschlagewerken und Fachliteratur zur fränkischen Landeskunde zur Verfügung.

Als Hauptaufgaben in der Verwaltung der Bibliothek bleiben Maßnahmen zur Bestandspflege bis hin zu aufwendigen Einzelrestaurierungen, die grundlegende, vollständige Katalogisierung nach modernen Richtlinien und die bereits angedeutete Ermöglichung der Benutzung im Leseraum des Archivs, wobei dessen Bestände und die der Bibliothek praktisch den gleichen, in Lesesälen von Handschriften-Abteilungen allgemein üblichen Benutzungsbedingungen unterliegen.

Eine besondere Aufgabe ist die Öffentlichkeitsarbeit (Beiträge in der lokalen Presse, Führungen, Ausstellungen⁹), deren wichtigstes Ziel allerdings auch ihr schwierigstes ist, in der Bevölkerung ein größeres Verständnis für die Bibliothek oder gar wieder die einst vorhandene Identifizierung mit ihr zu wecken. Zu sehr ist das Wissen um ihre Geschichte und Bedeutung in den letzten 200 Jahren geschwunden. Als zusätzlich nachteilig erwies sich dabei in unserer Zeit offenbar die parallele Existenz von Stadtbücherei (seit 1977 Kreisbücherei) und Stadtbibliothek, was mit dazu beitrug, daß sich für letztere zur leichteren Unterscheidung allmählich der Name »Klosterbibliothek« einbürgerte. Die durch den in der Fachliteratur vorkommenden Begriff »Ratsbibliothek« entstandene zusätzliche Verunsicherung führte gar zu dem

⁹ BFB 15 (1987) 1, S. 84; 16 (1988) 1, S. 108; 20 (1992) 2, S. 298; 23 (1995) 1, S. 105.

gut gemeinten, doch nicht recht glücklichen Versuch, die Geschichte der Bibliothek in ihrem Namen zum Ausdruck zu bringen als nicht nur orthographisch fragwürdige »Rats-(Kloster)bücherei«. ¹⁰ Heute ist man hingegen zumindest im offiziellen Gebrauch zur »Stadtbibliothek« zurückgekehrt. Diese wenn auch vielleicht etwas farblose Bezeichnung entspricht der Trägerschaft der Bibliothek von der Gründung bis heute, sie entspricht ihrer besonderen Geschichte und Funktion als »Bibliothek der Stadt« durch die Übernahme vieler hiesiger privater Büchersammlungen, und sie entspricht nicht zuletzt, im Gegensatz zur hier in keinem einzigen Fall begegnenden »Ratsbibliothek«, dem historisch belegten Sprachgebrauch. Sie war »die Bibliothek«, »gemeiner Stadt Bibliothek« oder eben »die Stadt Bibliothek«, wie die Zitate von 1688 und 1704 zeigen oder Besitzvermerke im 18. Jahrhundert (»ad Biblioth. publ. Windsh.«) und Mitte des 19. Jahrhunderts (»Eigentum der Windsheimer Stadtbibliothek«).

Nicht völlig befriedigend ist derzeit noch die Katalogsituation. Außer dem zwar ersten Anskünften genügenden alphabetischen Katalog aus der Mitte des 19. Jahrhunderts (und älteren Standortkatalogen) existieren als moderne (Teil-)Kataloge bisher nur der der mittelalterlichen Handschriften und der soeben erschienene Inkunabel-Katalog. ¹¹ Andere Teilbestände wie Musikalien oder Erasmus-Drucke sind in Bibliographien ¹² erfaßt, zwei der bisher ermittelten sieben größeren Privatbibliotheken in Aufsätzen beschrieben. ¹³ ~~In Vorbereitung~~ ^{Angeschlossen} ist die Katalogisierung des großen Bestandes an Drucken des 16. bis 18. (und der wenigen des 19.) Jahrhunderts nach RAK-WB mit dem Datenbanksystem LARS. Berücksichtigt werden dabei vor allem auch Aspekte wie Vorbesitzer, Exlibris etc., Kaufeinträge oder die Einbandforschung. Dabei steht also mindestens gleichrangig neben der modernen Titelaufnahme die Durchleuchtung der Bestandsgeschichte, das Herauskrystallisieren stadtgeschichtlicher Zusammenhänge. Die Erschließung in derartiger Tiefe wird hoffentlich zeigen, daß die Bibliothek nicht nur angesichts mancher Rara und Unika, die sie fraglos ebenfalls besitzt ¹⁴, sondern auch als stadt- und kulturgeschichtliche Sammlung tatsächlich das geworden ist, was man sich schon 1559 als »Schatz und edles Kleinod« erhofft und was Karl Schottenloher 1929 als »ein Kleinod ersten Ranges« bezeichnet hat.

¹⁰ World Guide to Libraries. Internationales Bibliotheks-Handbuch. 5. Ausg. München [u. a.] 1980, S. 163, Nr. 08826 (mit falschem Gründungsjahr 1526).

¹¹ Schlosser, Michael: Die Inkunabeln der Stadtbibliothek Bad Windsheim: Inkunabeln und Drucke des 16. Jh. der Augustiner-Eremiten in Windsheim. Würzburg 1997 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 50).

¹² RISM. – Bezzel, Irmgard: Erasmusdrucke des 16. Jh. in bayer. Bibliotheken. Stuttgart 1979 (Hiersemanns bibliograph. Handbücher 1).

¹³ Bartels, Karlheinz: Die Bibliothek eines Apothekers des 17. Jh. In: Orbis pictus. Festschrift für Wolfgang-Hagen Hein zum 65. Geb. Frankfurt a.M. 1985, S. 9-30. – Schlosser, Michael: Tobias Schumberg (1627-1713). In: Karpaten-Jahrbuch 38. 1987 (1986), S. 82-86. – Vgl. ferner Lamping (Anm. 1), S. 57-59, 133-144.

¹⁴ BFB 11 (1983) 3, S. 345; 12 (1984) 1, S. 85f.; 13 (1985) 2, S. 201.